

Die Imagination des Evangeliums in der Virtualisierung der Lebenswelten¹

Konstanze Kemnitzer

1. Die Imagination des Evangeliums

Vor inzwischen über 50 Jahren hat Ernst Lange das Diktum *Kommunikation des Evangeliums* geprägt, inspiriert von der Ökumenischen Bewegung.² Das Paradigma *Kommunikation des Evangeliums* leistete eine verdichtete Antwort auf die Frage: Wozu das alles noch, was wir in der Kirche tun? – in einer Zeit als nach den Erschütterungen der Weltkriege und der Verbrechen des Nationalsozialismus die Aufarbeitung gefordert und der Ruf nach einer weniger muffigen Art zu leben laut wurde. Inzwischen als symbolisch gilt für diese Zeit das Bild von der Rektoratsübergabe 1967 als zwei Studenten an der Universität Hamburg vor den einziehenden Professoren ein Banner entfalteten und die Aufschrift zu lesen war: „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren.“³

Die Formel *Kommunikation des Evangeliums* verdichtete die Aufgabe, wozu es Kirche heute noch geben könnte und das mithilfe einer Idee, die für viele Perspektiven durchdacht werden konnte, für den Pfarrberuf, für die vielen weiteren kirchlichen Berufsgruppen und bis hin zu jedem Christenmenschen.

Inbesondere aber war *Kommunikation des Evangeliums* der Versuch, das Verkündigungsparadigma der Nachkriegszeit zu durchbrechen und die Idee einer christlichen Kulturpraxis auf Augenhöhe auf den Punkt zu bringen. *Evangelium* war dabei der Symbolbegriff für die Mitte aller biblischer Schriften, *Evangelium* der Ariadnefaden in der Vielgestaltigkeit der historisch-kritisch analysierten

¹ Dieser Text ist das Manuskript der am 7. Februar 2019 gehaltenen Antrittsvorlesung als Inhaberin des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel.

² Ernst Lange, Aus der „Bilanz 65“, in: Ders., *Kirche für die Welt*, München 1981, 63–160, 101. Vgl. auch im Folgenden Michael Domsgen / Bernd Schröder, Vorwort, in: Ders. (Hg.), *Kommunikation des Evangeliums. Leitbegriff der Praktischen Theologie (Arbeiten zur Praktischen Theologie Band 57)*, Leipzig 2014, 7–11.

³ Rainer Nicolaysen, „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“. Ein Hamburger Studentenprotest trifft den Nerv der Ordinarienuiversität, in: *Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.), 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren*, Hamburg 2012, 110–126.

Textgattungen und ihrer vielstimmigen Annäherungen an die Botschaft der göttlichen Gnade. *Kommunikation des Evangeliums* zielte auf synthetische Bibelhermeneutik, die zwischen Textwelt und Lebenswelt vermittelt, während alle Beteiligten gemeinsam nach der aktuellen Bedeutung der guten Nachricht für das hier und heute suchen.

In den 1980er Jahren legten Gottfried Adam und Rainer Lachmann die Rede von der Kommunikation des Evangeliums erstmals programmatisch aus.⁴ Ebenfalls in den 1980er Jahren haben Wilhelm Gräßl und Dietrich Korsch eine erste Variante vorgeschlagen, indem sie Praktische Theologie als Theorie der „Kommunikation von Rechtfertigungsglauben“ definierten.⁵ Vielfach wurde *Kommunikation* als Leitbegriff aufgenommen, z.B. „kommunikative Gemeindepraxis“ (Christof Bäuml), „kommunikative Freiheit“ (Wolfgang Huber), „kommunikative Theologie“ (Matthias Scharer/Bernd Jochen Hilberath).⁶

Seit den 2000er Jahren hebt eine zweite Welle der Begriffsrezeption an: Insbesondere Christian Grethlein, aber auch Reiner Preul, Ingolf U. Dalferth, Wilfried Engemann, Eberhard Hauschildt, Uta Pohl-Patalong, Udo Schmälzle, Michael Meyer-Blank, Bernd Schröder und Jan Hermelink greifen auf die Programmformel als praktisch-theologisches Paradigma zurück. Entscheidend ist dabei stets ein „dialogisches Grundverständnis der Selbstmitteilung des Christentums“ und die Frage nach der „Vielfalt der Kommunikationsmodi innerhalb wie außerhalb der kirchlichen Gestalt.“⁷

⁴ Gottfried Adam/Rainer Lachmann (Hg.), *Gemeindepädagogisches Kompendium*, Göttingen 1987, 20ff.

⁵ Wilhelm Gräßl/Dietrich Korsch, *Selbsttätiger Glaube. Die Einheit der Praktischen Theologie in der Rechtfertigungslehre*, Neukirchen 1985, 86–96.

⁶ Christof Bäuml, *Kommunikative Gemeindepraxis: eine Untersuchung ihrer Bedingungen und Möglichkeiten*, München 1984 – Heinrich Bedford-Strohm/Paul Nolte/Rüdiger Sachau (Hg.), *Kommunikative Freiheit: interdisziplinäre Diskurse mit Wolfgang Huber*, Leipzig 2014 – Matthias Scharer/Bernd Jochen Hilberath, *Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung*, Mainz 2002 – Theo Sundermeier, *Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute*, in: Wolfgang Huber/Dietrich Ritschl/Theo Sundermeier (Hg.), *Ökumenische Existenz heute*, München 1986, 49–100.

⁷ Domsgen/Schröder, *Vorwort* (Anm. 2), 9.

Wilfried Engemann bemerkt, die Formel von der *Kommunikation des Evangeliums* habe in ihrer Geschichte eher zu viel bedeutet, als zu wenig.⁸ Das Paradigma *Kommunikation des Evangeliums* ist ein Analysebegriff der christlichen Lebensweisen, von Seelsorge bis Predigt, von Gottesdienstfeiern bis Unterricht. „Kommunikation des Evangeliums ist also sowohl in der kirchlich organisierten Praxis des Christentums als auch in den individuellen Ausdrucksformen der alltäglichen Glaubenskultur anzutreffen und somit eine brauchbare Kurzformel für eine gelingende, das Menschsein des Menschen fördernde religiöse Praxis des Christentums.“⁹ *Kommunikation des Evangeliums* transportiert: es geht nicht um Predigt und Wortverkündigung allein, sondern um die Gemeinde als Ereignisraum der *Kommunikation des Evangeliums*, in konkreten Situationen, die mit Tradition vermittelt werden kann, im Dialog bzw. in dialogischer Grundhaltung selbst wenn nur eine oder einer spricht, partizipativ, emanzipatorisch. Energisch aber sei Eines abzulehnen, erklärt Wilfried Engemann, nämlich die Interpretation der Genitivverbindung *Kommunikation des Evangeliums* als genitivus subjektivus. Es „handelt sich nicht um einen genitivus subjektivus, wonach sich das Evangelium, einmal in Druckerschwärze oder gesprochene Sprache verwandelt, auf mystische Weise selbst auf die Reise schickte, sich seinen Weg bahnte und alle, die „es“ läsen oder hörten, zu Betroffenen machte.“¹⁰

Kein genitivus subjektivus - Hier beginnt meine Spur für meine weitere Variation des Diktums von Ernst Lange.

Variationen wurden auch anderweitig sinnvoll durchgeführt ohne damit der *Kommunikation des Evangeliums* in ihrer breiten Rezeptionskraft zu schaden. Michael Meyer-Blank variierte z.B. zu „Inszenierung des Evangeliums“.¹¹ Ich arbeite in Forschung und Lehre – ausdrücklich anknüpfend an der Kommunikation des Evangeliums mit dem Paradigma *Imagination des Evangeliums* und ich plädiere dabei

⁸ Wilfried Engemann, *Kommunikation des Evangeliums*. Anmerkungen zum Stellenwert einer Formel im Diskurs der Praktischen Theologie, in: Domsgen/Schröder, *Kommunikation des Evangeliums* (Anm. 2), 15–32, 16.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Michael Meyer-Blank, *Inszenierung des Evangeliums* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte), Göttingen 1997.

aber *expressis verbis* für die grammatikalische Auflösung als *genitivus obiectivus* und (!) *genitivus subiectivus*.¹² Dabei setzt die Rede von der Imagination des Evangeliums daran an, dass die Kommunikation des Evangeliums selbst eben darin kommunikativ ist, dass sie eine imaginative Wirklichkeit transportiert.

Imagination ist hier nun ein durchaus vielschichtiger Begriff. Das Begriffsfeld Imagination, Einbildungskraft, Phantasie hat „im Laufe seiner historischen Entfaltung sehr unterschiedliche und bisweilen schwer miteinander vereinbare Diskurse hervorgerufen, wie etwa den der Fundierung, den der *ars combinatoria* und den des Vermögens.“¹³ Die Geschichte des Begriffs der Imagination ist die Geschichte der Zuschreibung zunehmender schöpferischer Kompetenzen an dieses spezielle Seelenvermögen des Menschen: das bildhafte Vorstellen. Bis in die Neuzeit changieren die Beschreibungen der Imagination zwischen Pathologie und Therapie, Dämonisierung und Humanisierung, subjektiver Beliebigkeit und Antizipation von Wahrheit. Neben den philosophischen, pädagogischen, psychologischen, kognitionspsychologischen und neurowissenschaftlichen Diskursen um die Imagination weitet sich seit einigen Jahren auch die kulturwissenschaftlich-religionsästhetische Forschungsdebatte aus. Hier interessiert Imagination als kulturschaffende Kraft. Insbesondere an diesen Diskurs knüpfe ich mit meiner Programmformel *Imagination des Evangeliums* an:

Das 2015 erschienene religionsästhetische Fachbuch „Religion – Imagination – Ästhetik“ zieht einen ersten Summenstrich in diesem kulturwissenschaftlich-ästhetischen Diskurs. Die Herausgeberinnen Lucia Traut und Annette Wilke aus Münster formulieren: „Imagination stellt eine religiöse und religionswissenschaftliche Schlüsselkategorie dar, weil Imagination maßgeblich an religiöser Sinnbildung beteiligt ist und Religion und Imagination Wesentliches teilen und funktional ineinander übergreifen, indem sie Nichtanwesendes anwesend machen und in

¹² Christian Grethlein drängt in seiner *Praktischen Theologie*, dass das Paradigma der Kommunikation des Evangeliums, nach dem er selbst seine gesamte Theoriebildung aufgebaut hat, neu gedacht werden muss angesichts der Digitalisierung und Virtualisierung der Lebenswelten. Er schreibt „Es macht wenig Sinn, diese Veränderungen in Form von Abfall-Theorien auszuwerten. Vielmehr gilt es, solche Entwicklungen kommunikationstheoretisch zu verstehen. Erst dann kann praktisch-theologisch begründet Stellung genommen werden.“ Christian Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin 2016, 158.

¹³ Wolfgang Iser, *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*, Berlin 1993, 292.

Erfahrungs-Welten überwechseln lassen, die räumliche, zeitliche und körperliche Grenzen überschreiten, aber dennoch zugleich nur über sinnliche, körperliche und materielle Medien soziale Wirksamkeit entfalten und kognitiv-affektive Wahrnehmungsschemata erzeugen.“¹⁴

Aus den breit angelegten kulturwissenschaftlichen Forschungsfragen über Imaginationstechniken, Imaginationsräume, Imaginationspolitiken und Imaginationsgeschichte resümiert Annette Wilke: „Imagination – das Vorstellungsvermögen oder die Einbildungskraft – beeinflusst das menschliche Leben und Erfahren in vielfältiger Weise. Sie spielt sich nicht nur in Innenwelten und privaten Phantasien ab, sondern prägt all unsere Wahrnehmung, meist ohne dass wir es merken. Sie wirkt im Subjektiven, aber ebenso im Kollektiven – im kulturellen Gedächtnis, in Habitusformen, Werten, Ritualen, religiösen Vorstellungswelten, Weltbildern, Nationalismen, sozialen Zugehörigkeiten, in Dämonisierungen wie in Sakralisierungen, kurzum im kollektiven imaginäre ganzer Sozialverbände und besonders in den Religionen. Imagination hat dabei nicht nur mit mentaler Bildproduktion und kollektiven ‚großen Erzählungen‘ zu tun, sie wird vielmehr auch sinnlich und materiell stimuliert, medialisiert, reproduziert und transformiert. Solcherart ästhetisch gesättigt und verkörpert ermöglichen die mediale Kommunikation von Imagination und Praktiken des Imaginierens neben der Stabilisierung des Bekannten und persönlicher Interiorisierung neue Erfahrungsräume und Sinnzusammenhänge, die über reine Subjektivität hinausgehen. Sie sind dabei aber nicht nur kreativ und Neues schaffend, sondern auch kanalisierend und disziplinierend.“¹⁵ Die kulturwissenschaftlich-religionsästhetischen Forschungen zeigen: *Es gibt keine Religion ohne Imagination!*

Entsprechend können wir formulieren: *Es gibt auch keine Kommunikation des Evangeliums ohne Imagination!*¹⁶ Die Worte biblischer Texte und christlicher

¹⁴ Annette Wilke, Vorwort, in: Lucia Traut/Annette Wilke (Hg.), Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinnwelten in Religion und Kultur, Göttingen 2014, 9–16, 9.

¹⁵ Lucia Traut/Annette Wilke, Einleitung, in: Lucia Traut/Annette Wilke (Hg.), Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinnwelten in Religion und Kultur, Göttingen 2014, 17–70, 17.

¹⁶ Christian Grethlein deutet in seiner Praktischen Theologie an, dass das Paradigma der Kommunikation des Evangeliums neuer Reflexion bedarf angesichts der Digitalisierung. „Es macht wenig Sinn, diese Veränderungen in Form von Abfall-Theorien auszuwerten. Vielmehr gilt es, solche

Glaubensgestaltpraxis sind durch die Imagination, die sie transportieren und im Vorstellungsvermögen der Menschen auslösen, individuell und kollektiv relevant.

Die Worte der biblischen Texte und die Topoi des christlichen Glaubens transportieren eine *unsichtbare, imaginative Welt*, die auf die Vorstellungskraft der Menschen einwirkt, und in die die Menschen hineintauchen, die sich in die Menschen hineinbildet und sich durch ihr kulturschaffendes Handeln auf die reale Welt und andere imaginative Welten auswirkt.

Dabei bleibt die Imagination des Evangeliums zugleich abständig, immer der irdischen Welt zu weiten Teilen auch unverfügbar entrückt. Das Evangelium ist lebendig, weil die Worte mit Imagination verbunden sind – und zwar mit einer solchen, die sich der Mensch nicht selbst und die, die Welt nicht geben kann.

Der Dichter der Romantik Jean Paul sprach von der „Nachtblume des Glaubens, die allein noch im letzten Dunkel grüne.“¹⁷ Auch wenn die Augen sich verdunkeln und die Sinne nichts mehr wahrnehmen, wenn der Verstand an Grenzen stößt, und die eigenen Worte keine Kraft mehr haben, will die Imagination des Evangeliums noch etwas mitteilen: Vorstellung von der konkreten Überwindung letzter Grenzen durch Jesus Christus. Reich Gottes, Vergebung, Segen, Auferstehung, Leben – all diese Topoi sind genuin imaginativ. Sie sind mit einer eigenständigen Energie versehen, die sich in dem Vorstellungsvermögen der Menschen, die sie aufnehmen lebenslang weiteraufblättern und vertiefen.

Die imaginativen Gehalte der biblischen Worte übersteigen unser kommunikatives Vermögen – können sich aber in der Vorstellungskraft der Menschen wiederum weiter entpacken, so dass aus nur schlicht weitergesagten Worten diese tragenden Imaginationen des Evangeliums werden können. Imagination des Evangeliums betont die aktive Energie jeder einzelnen Sequenz der biblischen Textwelt, der starken Metaphern, der vernetzten Geschichten im alten wie im neuen Testament, der performativen Rituale, die mit biblischen Impulsen umgehen.

Die Imagination des Evangeliums transportiert eine einzigartige Welt, in die Menschen hineintauchen und – das Hineintauchen in diese imaginative Wirklichkeit

Entwicklungen kommunikationstheoretisch zu verstehen. Erst dann kann praktisch-theologisch begründet Stellung genommen werden.“ Grethlein, *Praktische Theologie* (Anm. 12), 158.

¹⁷ Jean Paul Richter, *Levana oder Erziehlehre*, 1807, §74.

ist ritualtheoretisch als Immersion in der Taufe selbst biographisch einzigartiges Ereignis! Die Imagination des Evangeliums wirkt sich wiederum durch von ihr beeindruckte Menschen und deren kulturschaffendes Handeln weiter auf die Realität aus und inspiriert wiederum andere imaginative Welten.¹⁸ Das lässt sich auch entlang der einzelnen Dimensionen des Faches Praktische Theologie zeigen. Eine Auswahl:

Gottesdienste sind Inszenierung des Evangeliums mit imaginativer Kraft, die Liturgie gibt Raum und Zeit, Worte und Abschnitte der biblischen Textwelten gemeinsam mit anderen zu betreten, zu bewohnen, gemeinsam die menschliche Vorstellungskraft darauf zu lenken und in die Imagination einzutauchen.

Predigten verbinden die Imagination eines biblischen Predigttexttraumes mit denen des homiletischen Jetzttraumes. Predigerinnen und Prediger stellen ihre körperliche Kraft, den Klang ihrer Stimme, ihre Haltung und Atmung zur Verfügung, damit der Predigttext im Raum erklingen kann – und sie gemeinsam mit den Hörenden zwischen Predigttraum und Jetzttraum Bezüge entdecken, Licht das von der einen bildhaft vorgestellten Botschaft hier wie dort zu anderen hinüberweist, damit sich Predigttexttraum und Predigtjetztraum gegenseitig erhellen.

Bildungsereignisse eröffnen die Imagination des Evangeliums für das gemeinsame Erproben der identitätskonstitutiven und wirklichkeitskonstruierenden Möglichkeiten. Erzählen von Geschichten und Inhalten des christlichen Glaubens setzt auf die imaginative Mitwirkung nicht nur derer die erzählen, sondern auch derer die zuhören. Und während die einen erzählen und innerlich vor Augen haben, was die Imagination

¹⁸ Die Grundfunktionen der Imagination sind: „zu repräsentieren und zu verknüpfen, Nichtpräsentes präsent zu machen, in andere Welten einzutauchen, Dinge und Menschen mit neuer Bedeutung auszustatten, Affekte aufzurufen. Imagination ist (...) für religiöse Sinnerzeugung und die subjektive wie kollektive Aneignung und Interiorisierung von Religion geradezu lebensnotwendig. (...) Das geistige Vermögen, imaginativ Welten zu erschaffen und zu modellieren und vollständig in die religiöse Wirklichkeit überzuwechseln und/oder sie mit dem Alltag zu verschmelzen, ist nicht nur die subjektive Fähigkeit einiger religiöser Virtuosen, sondern eignet potentiell allen Menschen und vermag deshalb auch, ganze Kollektive über Zeiten und Räume hinweg zu verbinden. Werden Imaginationen und Imaginieren kollektiv geteilt und gerinnen zum intersubjektiv wirksamen ‚Imaginären‘, wie dies bei religiösen Vorstellungswelten der Fall ist, haben sie eine große Macht, Gemeinschaft und normative Ordnungen zu schaffen. Diese Grundfunktionen verbinden sich mit materiellen Architekturen und sensuellen Stimuli als ‚Imaginationsverstärker‘ und ‚-auslöser‘.“ Annette Wilke, Schlussreflexionen – Ergebnisse des Bandes, in: Traut/Wilke, Religion – Imagination – Ästhetik (Anm. 14), 487–509, 505f.

des Evangeliums ihnen zu schauen gibt, wird auch die Imaginationskraft der Hörenden bewegt mit hineinzukommen in diesen Erzählraum und darin sich selbst zu finden, die eigene Identität zu ergründen und ein gemeinsames Nachdenken über das was wir wahr und wirklich nennen können zu evozieren.

Im *Seelsorgegespräch* stiftet die Imagination des Evangeliums einen Raum, der alle Beteiligten stützt, manchmal provoziert, vor allem aber über sich selbst hinaus leiten, trösten und ermutigen kann. Biblische Worte können den seelsorglichen Raum neu Rahmen, Frageperspektiven verfremden und der Seelsorge helfen gemeinsame Suchbewegung zu sein, von mindestens zwei Menschen die sich in der Imagination des Evangeliums umschaun und über das hinauswachsen, was sie schon selbst aus sich heraus denken können. In *Kasualien* bringt die protestantische Spruchfrömmigkeit bis heute diesen Impuls in die vorbereitenden Seelsorgegespräche. Zwischen Ablauf und Absprachen mischt sich mit der Frage nach dem Taufspruch, dem Trauspruch, besonders natürlich des Konfirmationsspruches die Imagination des Evangeliums ins kasuelle Ereignis – und mit ihr steht das Individuum und der Anlass, der bedacht sein will nicht mehr nur in den familiären und sozialen Horizonten, sondern weit darüber hinaus in der Vorstellungswelt des christlichen Glaubens, wo noch ganz andere Persönlichkeiten auf einmal mit dem Einzelnen verbunden werden, einzigartig andere Weisheiten als die Menschen sich selbst geben können, Zusagen und Verheißungen, die über diese Welt hinaus führen.

Mir geht es bei *Imagination des Evangeliums* um eine Zuspitzung vor allem im Sinne des Genitivus subjektivus mit dem die Programmformel Ernst Langes laut Engemann überladen wäre. Reden vom Evangelium, Kommunizieren mit dem Evangelium, Sprechen über den Glauben – das alles muss verstanden werden vor der grundlegenden Imagination des Evangeliums selbst – auf dem all unsere eigenen kommunikativen Inhalte erst aufbauen und aufblühen.

Die Imagination des Evangeliums mit all ihren Einzelimaginationen der christlichen Kulturpraxis, geprägt und geschliffen in Schrift und Tradition – diese Imagination des Evangeliums geht tatsächlich jedem situativen Kommunikationsereignis substantiell voraus und wird in den Vorstellungen der einzelnen nicht einmal umfassend

aktualisiert. Das Evangelium gibt eine andere Welt zu sehen, und diese ist als eine Vorstellungswelt der biblischen Texträume vorhanden, tatsächlich schon vor, in, mitten und nach unseren eigenen kleinen Imaginationen und Kommunikationen des christlichen Glaubens. Unser menschliches Hören, Reden, Suchen und Fragen sind Einzelereignisse innerhalb dieser ungleich größeren Imaginationswelt, die niemand je vollständig in sich trägt und gar in Gänze besitzen könnte.

Christliche Bildung, Kommunikation des Glaubens, Evangelische Verkündigung, Gottesdienste – all das sind Partizipationsereignisse: Gemeinsames Teilnehmen, gemeinsames Eintreten und sich Aufhalten in den imaginativen Welten der Botschaft von der göttlichen Liebe. Die beteiligten Menschen treten gemeinsam mit ihrer Imaginationskraft in diese Vorstellungswelt der biblischen Worte und die imaginativen Erlebnisse, die sie dort sammeln, prägen Stück um Stück ihren persönlichen Glaubenslebenslauf.

Imagination des Evangeliums ist also ausdrücklich als Genitivus subjektivus zu hören: Das Evangelium gibt eine andere Welt zu sehen und während wir daran partizipieren und die Imagination teilen und auch darüber kommunizieren, prägen wir sie für uns und für andere mit. Das fordert uns zum fortdauernden kritischen Diskurs heraus über die kulturschaffenden Effekte, die aus der Imagination des Evangeliums heraus gestaltet werden. Welche Rituale öffnen die Imagination des Evangeliums, so dass wir gemeinsam darin feiern? Welche Bildungsbemühungen streben wir an, damit die Vorstellungswelt des Evangeliums aufgeschlossen wird, so dass generationenverbindend darin gelebt werden kann? Welche Gestaltungsformen, welche Gestaltpraxis dient der Imagination des Evangeliums – welche sind kritisch zu verändern, weil sie die ästhetischen Vorstellungswelten des christlichen Glaubens heute eher verschatten und verschließen?

Zur verantwortlichen Gestaltpraxis der Imagination des Evangeliums beizutragen, ist die grundlegende Aufgabe der Praktischen Theologie. Dabei ist sie als Wissenschaft genuin auf Interdisziplinarität angewiesen. Der Dialog mit Kultur-, Human- und Sozialwissenschaften ist die Grundlage für die Weiterarbeit an einer verstehenden Theorie der christlichen Kulturpraxis und der Forschung nach verantwortlicher Gestaltpraxis der Imagination des Evangeliums. Kontinuierlich und durchaus kritisch muss die Rezeption der weit ausdifferenzierten kultur- und sozialwissenschaftlichen

Nachbardisziplinen sein, damit die praktisch-theologischen Diskurse adäquat vernetzt bleiben.

Die Virtualisierung der Lebenswelten soll einen der aktuellen Prozessbegriffe aufgreifen, mit dem die Fragen unserer Zeit diskutiert werden und die ich mit der Programmformel Imagination des Evangeliums signifikant verbinden will:

2. Virtualisierung der Lebenswelten

Der Begriff *Virtualisierung* ist aus technischen Disziplinen in den allgemeinwissenschaftlichen Gebrauch gelangt und gehört in die Diskurse um die Medialität des menschlichen Daseins im Allgemeinen und die digitale Medialisierung der Spätmoderne, etwa ab den 1980er Jahren im Besonderen.

Virtualisierungen sind im technischen Verständnis zunächst mediale Zwischenschaltungen durch apparativ-technische Dispositive. Im Zuge der exponentiellen Erweiterung der digitalen Möglichkeiten der letzten Jahrzehnte, durch die das Internet zur Kulturmaschine avancierte, sind aus technischen Virtualisierungsprozessen kulturschaffende Dynamiken geworden. Unzählbar sind inzwischen die Varianten der virtuellen Welten und erweiterten Realitäten, von heute noch verblüffend erscheinenden Innovationen bis inzwischen längst banalen und alltäglichen Phänomenen virtueller Dienstleistungen von virtuellen Plattformen, virtuellen Universitäten, virtuellen Klassenzimmern, virtuellen Beratungsstellen mit Chats, Foren, Portalen oder Augmented Reality in den Bereichen Mobilität und Kommunikation.

Das lateinische „virtus“ steht für Kraft, Tüchtigkeit, Tapferkeit und Tugend. Virtualisierung ist die technisch-mediale Potenzierung der Kraft und Tüchtigkeit der Realität. Die Kraftaufladung als Virtualisierung geschieht durch je spezifische Reduktion der Widerständigkeit von Realität und Erhöhung ihrer Möglichkeiten, vor allem in den Dimensionen Information und Kommunikation.

Exemplarisch: Eine virtuelle Beratungsstelle ist weniger widerständig im Blick auf die räumliche Distanz zwischen ihr und denjenigen, die dort ihre Anfragen vorbringen wollen. Sie ist auch den Widerständen von Öffnungszeiten wenigstens insofern entledigt, als zumindest möglich ist, zu jeder Tag- und Nachtzeit das Anliegen

vorzubringen, auch wenn die Bearbeitung vielleicht nicht zeitgleich erfolgt. Widerständigkeit der räumlichen-zeitlichen Realität der Beratungsstelle wurde abgeschwächt, die kommunikativen Möglichkeiten als virtuelle Beratungsstelle erhöht.

Virtualisierung ist in vielen Variationen solches Potenzieren der Kraft von Realität durch technische-digitale Erweiterung: die Abmilderung von Widerständigkeiten und die Erhöhung von Nutzungsmöglichkeiten. Dabei werden derzeit insbesondere drei Phänomene bzw. Entfaltungsrichtungen der Virtualisierung unterschieden: Virtuelle Realität, Erweiterte Realität und Gemischte Realität – VR, AR und MR:

Virtuelle Realität zieht Menschen vollständig in eine virtuelle Umgebung. Erweiterte Realität kreiert einen Überhang von virtuellen Informationen, z.B. durch Einbau digitaler Technik in Navigationssysteme. MR steht für eine Mischung aus virtueller und erweiterter Realität, die virtuelle Objekte so entwirft, dass sie in der realen Umgebung zur Interaktion bereit sind.

Natürlich erfasst die Virtualisierung längst nicht alle Lebenswelten und nicht alle sozialen Gegebenheiten gleichermaßen und schon gar nicht weltweit. Allerdings wirkt sich die Virtualisierung als kulturell vielfältiger Prozess unhintergebar auf das Wahrnehmungsvermögen der Menschen aus, analysieren interdisziplinäre Forschungseinheiten seit Jahren. Und die Intensität der Effekte der Virtualisierung steigt mit jeder Generation an, die mit der digitalen Technik aufwachsen und sich mit ihr weiterentwickeln.

In interdisziplinären Forschungsteams wird seit einigen Jahren daran gearbeitet zu verstehen, wie sich die Virtualisierung der Lebenswelten, die mit der Imaginationsfähigkeit der Menschen variantenreich spielt und die Imaginationskraft nutzt und beansprucht, wie sich dieser Virtualisierung wiederum auf die Vorstellungsweise der Menschen auswirkt:

Klaus Wieglerling, der philosophisch in entsprechenden Forschungsprojekten mitgewirkt hat und 2011 seine „Philosophie intelligenter Welten“ veröffentlichte, erklärt: „Kultur und Technik sind ... einander durchdringende Verknüpfungssysteme, die nicht streng voneinander geschieden werden können. So wie die durch die Schrift bestimmte Gutenberg-Welt unsere Wahrnehmung lange dominierte, indem sie die Welt sozusagen in eine lineare und historische Ordnung brachte, so stehen wir heute

in einer Welt, die v.a. in der Weise akkumulierender Bilder gegeben ist. Und die Ordnung der sichtbaren Welt unterscheidet sich durchaus von der Ordnung, die die Schrift vermittelt.“¹⁹ Die technischen Apparate zur Konstruktion virtueller Realität, erweiterter Realität und den Mischformen, die Veralltäglicung digitaler Oberflächen und ihrer voranschreitenden Nutzung von immer früherem Lebensalter an, führen zum spezifisch virtualisierten Umgang mit Wahrnehmen, vorstellen, Einbildung und Imagination.

Vilém Flusser beschreibt die Internalisierung der apparativen Imagination in seinem Artikel Bilderstatus: „Diese Apparate, die wir überallhin mitschleppen, müssen gar nicht mehr vor unseren Bäuchen baumeln. Wir haben sie alle bereits im Bauch, und sie knipsen, rollen und winden sich in unserem Innern.“²⁰ Die vielfältigen virtualisierenden digitalen Apparate, sind längst in unserem Wahrnehmungsvermögen angekommen. Sie virtualisieren, sie vergeichzeitigen, sie reduzieren Widerständigen, sie erhöhen Möglichkeiten auch wenn wir sie gerade nicht nutzen – unser Nutzungsverhalten ist zum Imaginationsstil geworden.

Das Besondere daran ist: Das virtualisierte Wahrnehmen ist dadurch geprägt, dass die individuelle Imaginationskraft von klein auf lernt, sich auf wechselnde Techniken einzustellen und zu akzeptieren, dass imaginative Welten ihre je eigenen Gesetzmäßigkeiten haben und spezielle Ästhetik (also etwas wahrnehmen lassen) wie spezielle Anästhetik (zum Preis der speziellen Wahrnehmung andere Wahrnehmungsmöglichkeiten reduzieren, verschatten.) Die voranschreitende Virtualisierung banalisiert die Erkenntnis: je nach Apparat sieht man dies eine mehr und dies andere nicht mehr. Und je nach betretener Vorstellungswelt gelten eigene Gesetze – und diese Imaginationsräume bestehen mit je ihrem Eigenrecht nebeneinander. Das Auf- und Ablenden von Realitätsaspekten zugunsten virtueller Gehalte wird internalisiert. Die Imaginationsfähigkeit der Menschen ermöglicht, sich in wechselnden ästhetischen Parametern zu bewegen und die voranschreitende Virtualisierung macht die Menschen im Gebrauch ihrer Imagination virtuos. Sie

¹⁹ Klaus Wieglerling, Virtualisierung der Wahrnehmung (in: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 15/2003, http://www.inst.at/trans/15Nr/10_4/wieglerling15.htm, 8.4.2019). Vgl. auch Klaus Wieglerling, Philosophie intelligenter Welten, Paderborn 2011.

²⁰ Vilém Flusser, Die Revolution der Bilder. Der Flusser-Reader zu Kommunikation, Medien und Design, Mannheim 1995, 83.

wechseln oft in schnellem Tempo zwischen imaginativen Räumen die ihnen angeboten werden.

Wiegerling formuliert: „Die virtualisierte Wahrnehmung bestimmt Realität und Wirklichkeit in einer neuen Weise. Sie bestimmt die Sachhaltigkeit des Gegebenen als eine Option, die die Widerständigkeit des Gegebenen sozusagen eliminiert. Wirklichkeit wird so zu einer beliebig anwendbaren Spielform, in die ich jederzeit ein- und aus der ich jederzeit austreten kann.“²¹ „Wir verhalten uns im apparativ disponierten Umgang mit der Welt also wie Regisseure, die sich in einer Spielwelt aufhalten, in der vorübergehend die Gesetze der Außenwelt außer Kraft getreten sind.“²²

Das kann durchaus problematisch sein, wenn dieses Hinein- und Hinaustreten aus virtuellen Elementen nicht sachgemäß gelingt. Wenn die Menschen in den vielfältigen Angeboten für ihre Imaginationskraft, mit der sie ihre Weltwahrnehmung aktiv bereichern wollen – wenn die Nutzerinnen und Nutzer die Effekte der angebotenen Technik über- oder auch unterschätzen. Die Virtualisierung kann zu Fehlwahrnehmungen von Reellem führen. Das digital Imaginäre kann die Imagination der Nutzenden so beeindrucken, dass es zu Fehlhandlungen an Realem kommt. So müssen z.B. Mediziner das Wahrnehmungspotential digitaler Technik z.B. für mikroskopische, vom Computer gestützte Darstellung bei Operationen souverän einschätzen können, müssen virtuos ein und ausblenden können, was sie mit welchem Apparat erkennen können und wo sie ihren vielleicht ganz intuitiv unverstellten, nicht optimierten Blick brauchen, nicht nur auf das virtuelle Bild starren sondern auch den Blick davon lösen können und noch einmal anders, vielleicht auch pur und ohne Technik hinschauen oder auf eine anders erzeugte virtuelle Darstellung zurückgreifen.

Noch einmal mit Wiegerling: „Gerade wenn die informatische Durchdringung der natürlichen Welt selbstverständlich geworden, also Teil unserer Lebenswelt geworden ist, also neben der kulturellen Disposition auch noch eine apparative Disposition

²¹ Wiegerling, Virtualisierung der Wahrnehmung (Anm. 19).

²² Ebd.

unserer Weltwahrnehmung tritt, dann vergrößert sich die Gefahr einer Virtualisierung und damit eine Auflösung der Wirklichkeit.“²³

Die Virtualisierung der Lebenswelten betrifft inzwischen so viele Bereiche, dass die Auswirkungen auf die Wahrnehmungsfähigkeit der Menschen immer deutlicher werden. „Die äußere Wirklichkeit wird zum Material für computergenerierte Bilder. Wir werden in einer eigenartigen Weise Herrscher über die äußere Wirklichkeit, aber zugleich vollkommen von ihrer apparativen Umfängerung Beherrschte. Herrscher insofern wir sie jederzeit virtuell gestalten können. ... Beherrscht werden wir durch sie, insofern von dieser smart gewordenen Welt permanent Aufforderungen ausgehen, insofern wir von dieser Welt permanent beobachtet und registriert werden. Diese Welt warnt uns und steuert uns zugleich.“²⁴ Die räumliche Ordnung verändert sich im Spiegel unserer Imagination durch die ubiquitäre Virtualisierung. Sie wird zu einer Ansammlung jederzeit ein- und abblendbarer Welten.

Die soziale Ressource um die dabei gekämpft wird beschreibt der jüngst mit dem Leibnizpreis ausgezeichnete Frankfurter Soziologe Andreas Reckwitz in seiner Modellvorstellung von der „Gesellschaft der Singularitäten“.²⁵

Die Menschen üben das an und ausschalten von Vorstellungswelten, genauer das ein und austreten mit ihrer Imaginationskraft in die angebotenen imaginativen Welten und die soziale Ressource um die in der Virtualisierung der Lebenswelten gekämpft wird ist Aufmerksamkeit: Denn die Konkurrenz imaginativer Welten in der Virtualisierung ist groß und wächst Tag für Tag, Update für Update. Imaginativ aufgeladene Botschaften zielen darauf die Imaginationskraft der Menschen zu beeindrucken, sie einzufangen. Die virtuellen, erweiterten und digital vermischten Realitäten wollen

²³ „Für das Ubiquitous und Pervasive Computing heißt das, daß zum einen die Unausschöpflichkeit der widerständigen Sache sozusagen durch eine ergänzende Realität auf bestimmte Optionen hin angelegt wird. Das Problem, das dabei entsteht ist, daß die Widerständigkeit der Sache dabei unterschätzt wird, daß es u.U. zu Fehlwahrnehmungen kommt, also zu Fehlzuordnungen von Erfahrenem.“ Ebd.

²⁴ „Es war also die Immersion und die durch die angewendeten technisch-virtualisierenden Verfahren angeregte Imagination der Ärzte, die letztlich zu einer Fehleinschätzung des Sachverhaltes führte. Die Widerständigkeit der Sache läßt sich also prinzipiell selbst durch eine perfekte virtuelle Technik nicht aufheben.“ WIEGERLING, Virtualisierung der Wahrnehmung (Anm. 19).

²⁵ Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017.

immersiv wirken, das Vorstellungsvermögen der Menschen eintauchen lassen in die vorbereiteten imaginativen Welten.

In immer professionellere Gestaltung ziehen die singularisiert zugeschnittenen Imaginationswelten an der Aufmerksamkeit der Menschen und konkurrieren darum, nicht nur von ihnen geliebt zu werden, sondern – längst mehr noch: möglichst viel Immersion soartig zu erzeugen.

Die Individuen haben die Wahl, mal hierhin und mal dorthin ihre Aufmerksamkeit und Imaginationsfähigkeit zu lenken.

Wer schon einmal versucht hat, in einer Gruppe Jugendlicher eine imaginative Welt eines biblischen Textes narrativ zu teilen, weiß, das geht nur schwer, wenn auf den Smartphones die kommerziell zugeschnittenen virtuellen Angebote die Aufmerksamkeit absaugen. Immersion als umkämpftes Ereignis. Das verändert das Kommunikationsverhalten in der Gesellschaft der Singularitäten. Nur eindimensional-flache, schlicht informative, standardisierte Güter erscheinen als profan.²⁶ Standardisierte, generalisierte Botschaften gehen unter – und berühren nicht affektiv.²⁷ Die wachsende Kreativökonomie steigert konsequent die qualitative Immersionsenergie der virtuellen und erweiterten Realitäten, mit dem Ziel, die Imagination der Menschen möglichst schnell und möglichst intensiv bald in diese bald in jene virtuelle oder erweiterte Realität zu locken, einzufangen. Und die imaginationsstarken Techniken bringen ihre eigenen Nutzer hervor: „den mobilen

²⁶ In der Valorisierungsgesellschaft: „singuläre Güter (inklusive Dienste und Ereignisse) erscheinen von Wert und Qualität, standardisierte Güter (und Dienste) hingegen als bloß profane Güter, die lediglich mit Nutzen aufwarten.“ Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten (Anm. 25), 184.

²⁷ Die Virtualisierung der Lebenswelten wirkt sich unterdessen entscheidend auf die Gesellschaft aus: Der jüngst mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnete Frankfurter Soziologe Andreas Reckwitz formuliert in seiner Monografie „Die Gesellschaft der Singularitäten“: „Wie in einer Gesellschaft gehandelt und gefühlt, wie produziert, geherrscht, kommuniziert und imaginiert wird, ist entscheidend von den Formen der Technik und Technologie beeinflusst, über die sie verfügt.“ Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten (Anm. 25), 225. – „Seit den 1980er Jahren wälzt sich (...) die technische und technologische Struktur der Gesellschaft in einer derart grundsätzlichen Weise um, wie es seit der Industrialisierung nicht der Fall war.“ A.a.O., 226. Die Virtualisierung der Lebenswelten schreitet voran, die Angebote virtueller wie erweiterter Realität vermehren sich – und entsprechend verändert sich das Nutzungsverhalten.

Nutzer von Computer-Bildschirmen, der stets auch Publikum ist, sich von den neuen auf ihn (insgeheim) abgestimmten Texten und Bildern affizieren lässt und der zugleich selbst unablässig seine eigenen Kreationen und Selbstdarstellungen in dieses digitale Kulturuniversum einspeist.“²⁸ „Die Kombination aus Überproduktion und Aufmerksamkeitsknappheit setzt also eine Dynamik in Gang, welche die digitale Welt über die Informationsmaschine hinaus (die sie natürlich auch weiterhin ist) immer mehr zur Kultur- und Affektmaschine werden lässt.“²⁹

„Die spätmoderne Kultur der Digitalität, die (...) einen kulturellen Raum entstehen lässt, der „übervoll“, plural und in ständiger Veränderung begriffen ist“ sprengt „das Strukturmodell einer allgemeingültigen Kultur. ... Stattdessen bietet er Platz für vielfältige Formen der Singularisierung.“³⁰ „Es findet ein Wettbewerb um Sichtbarkeit

²⁸ A.a.O., 229, siehe hierzu auch: „Das digitale Computernetz ist eine Kulturmaschine, das heißt: Es handelt sich um Technologien, in deren Zentrum die Produktion, Zirkulation und Rezeption von – narrativen, ästhetischen, gestalterischen, ludischen – Formaten der Kultur steht.“ (A.a.O., 234) Es geht nicht nur um eine Explosion von Informationen und Daten – das eigentlich wirkungsmächtige Merkmal der Computerrevolution ist, dass sie die Allgegenwärtigkeit von Kultur und damit von Affektivität forciert.“ (Ebd) Doch die Aufmerksamkeit der Menschen ist eben nicht beliebig steigerbar. „Dies führt dazu, dass in der Kulturmaschine gewissermaßen Kultur im Überfluss vorhanden ist. ... Auch hier herrscht folglich ein Kampf um Sichtbarkeit in extremer Form.“ (A.a.O., 238f)

²⁹ A.a.O., 239.

³⁰ A.a.O., 242f. Alle fünf Merkmale der Kulturmaschine (Überflusstechnologie, Generalisierung, Enthierarchisierung, Verzeitlichung, Verlinkung) „tragen zur Auflösung des Allgemeinheitsanspruchs der Kultur bei, der in der klassischen Moderne existierte. Charakteristisch war er für die bürgerliche Hoch- und Bildungskultur. Was in ihr als Kultur galt, galt – jedenfalls innerhalb des Bürgertums – für alle in gleicher Weise. Die eindeutige Differenzierung zwischen Kulturproduzenten und –rezipienten, die Orientierung an „klassischen“ Kulturobjekten sowie ihre Hierarchisierung, die kontextuelle Festlegung von Kulturpraktiken (Theater, Konzertsaal, Lesezimmer etc.) sowie die eindeutige Scheidung zwischen Alt und Neu, welche die bürgerliche Kultur prägten – all dies trug dazu bei, einen allgemeingültigen, sich moderat erneuernden Kanon zu etablieren. ... die spätmoderne Kultur der Digitalität, die aufgrund der zuvor genannten Merkmale einen kulturellen Raum entstehen lässt, der „übervoll“, plural und in ständiger Veränderung begriffen ist“ sprengt „das Strukturmodell einer allgemeingültigen Kultur. ... Stattdessen bietet er Platz für vielfältige Formen der Singularisierung.“ (A.a.O., 242f) „Während die industrielle Technik die Welt nur zu mechanisieren und standardisieren vermochte, forciert die digitale Technologie eine Singularisierung des Sozialen, der Subjekte und Objekte. Während die Industrietechnik ein Motor der funktionalen Rationalisierung und Versachlichung war, ist das digitale Netz ein Generator der gesellschaftlichen Kulturalisierung und Affektintensivierung.“ (A.a.O., 226f) „Die technologisch angeregte Singularisierung des Sozialen ist

und Anerkennung statt, konkretisiert in der Anzahl der Klicks und der Verlinkungen, der Likes und der Rangfolge, den die Suchmaschinen ihnen zuordnen. In diesem Wettbewerb stehen die Urlaubsfotos ebenso wie die Shakespeare-Sonette, das Hotel, der Parteitag oder der Tweet in gleicher Weise.“³¹

Gleichzeitigkeit, Novitätsorientierung und Aktualisierung bewirken, dass sich das Verhältnis der Rezipienten (und Produzenten) zur Kultur momentanisiert: Die Kultur gewinnt einen Momentcharakter und wird im Moment erlebt. Bezüge zur Vergangenheit und zur Zukunft werden abgeschwächt, was zählt, ist das, was in diesem Moment neu und aktuell und imaginativ ist.³²

3. Imagination des Evangeliums in der Virtualisierung der Lebenswelten

Die Imagination des Evangeliums erscheint in der Virtualisierung der Lebenswelten als eine eigenständige kulturelle Vorstellungswelt, die mit den anderen imaginativen Welten um die Aufmerksamkeit der Menschen konkurriert. Die Menschen internalisieren, dass sie bald hierhinein bald dorthinein mit ihrer Imagination tauchen und in den imaginativen Welten so lange verweilen, wie ihnen das darin erlebte Freude, Erlebnis, Unterhaltung und Bereicherung verspricht. Auch die imaginativen Welten der Religion sind Möglichkeitsräume, die virtuell betreten und verlassen werden können. Dass in diesen virtuellen Räumen eigene Logiken herrschen, irritiert die mit Virtualisierung vertrauten Menschen kaum. Das Problem, das Rudolf Bultmann als so existentiell für den Glauben beschrieb erscheint merkwürdig altmodisch: Er hatte geschrieben „Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen,

mit einer Kulturalisierung des Technologischen verbunden, die zugleich herausfordert, was unter digitalen Bedingungen Kultur bedeutet.“ (A.a.O., 227) Die moderne Technologie wird erstmals zur Kulturmaschine. „Die Technologie wird nun in einer speziellen Weise zu einer Förderin dessen, was sie zuvor zu eliminieren trachtete: der Einzigartigen und der Kultur.“ (A.a.O., 228)

³¹ A.a.O., 240f.

³² Vgl. a.a.O., 241f.

daß er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht.“³³

Menschen in der Virtualisierung der Lebenswelten können sehr wohl das Licht mit einem Schalter an der Wand oder einem „Alexa mach das Licht an!“ aktivieren – und beim Eintreten in die Imagination des Evangeliums Erzählungen von Naturwundern, Heilungen und Auferstehung und Heilkräfte imaginativ vorstellen. Der Einspruch der Vernunft verändert sich, denn die Vernunft hat wechselnde Realitäten internalisiert.

Viel prekärer wirkt sich jedoch aus, dass die Symbolwelt des christlichen Glaubens, die Imagination des Evangeliums in den immer weiter steigenden Angeboten der virtuellen Welten unterzugehen droht. Die kommerziell arbeitende Kreativökonomie zieht äußerst erfolgreich an der Vorstellungskraft der Menschen – und es wird zur schlichten Frage von Zeit und Aufmerksamkeit, ob die Welt des Glaubens überhaupt noch reizvoll genug ist um sich auf ihre imaginativen Parameter einzustellen. Die Virtualisierung der Lebenswelten steigert weiter die Autonomie des Individuums, eigenständig zu wählen, in welchen Imaginationen es sich aufhalten will – aber die immersiven Techniken wachsen entsprechend mit. Und die Freiheit des Individuums wird beschränkt von den Algorithmen, die genau berechnen, welcher Reiz die persönliche Imagination am besten einfängt.

In der Imagination des Evangeliums erscheint dieser Kampf um die Aufmerksamkeit der Menschen als weitere Variation der Frage nach der Freiheit unseres Daseins. Im christlichen Glauben ist die Freiheit des Menschen essentiell mit der Gebundenheit an die Liebe, die in Jesus Christus erschienen ist, verknüpft. Eine abstrakte Freiheit des Individuums ist nur scheinbare Autonomie – und als alleinige Instanz seiner Welt wird das Bewusstsein in Wahrheit zum Spielball ökonomischer Interessen. Freiheit in der Imagination des Evangeliums gesprochen, ist Freiheit durch Bindung an Jesus Christus als die immersivste aller Wirklichkeiten. Hier ist noch einmal auf die Taufe als das biografisch Immersionsereignis eines Christenlebens zu kommen: In dieser Immersion, in der geschenkten Gnade durch die Taufe liegt zugleich die Freiheit begründet, von der Imagination des Evangeliums aus alles zu prüfen und das Gute zu

³³ Rudolf Bultmann, Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung (1941), in: Hans-Werner Bartsch (Hg.), Kerygma und Mythos, Band 1, Hamburg ⁴1960, 15–48, 18.

behalten. Getaufte Christenmenschen tauchen in der Virtualisierung der Lebenswelten ein und auf wie alle in den imaginativen Welten – doch die Imagination des Evangeliums ist als leibliches Ereignis der an ihr Dasein geknüpfte Schlüssel, der Maßstab und Prüfraum für alle Erlebnisse und Erkenntnisse, die tragende letzte Imagination.

So ist die Taufe das verheißungsvoll ausdrucksstarke Elementen der christlichen Gestaltpraxis – und zwar tatsächlich weiterhin unabhängig von Lebensalter und Fähigkeit der Menschen, ja oder nein zur Taufe zu sagen. Sie ist ein immersives Ritual, eine biografische Ankerimmersion in den vielen anderen angebotenen Immersionen der virtuellen und erweiterten Realitäten.

Ziel der Praktischen Theologie mit dem Paradigma der Imagination des Evangeliums ist, zum souveränen immersiven Gestalten und Erleben in der christlichen Kulturpraxis beizutragen. Im Genitivus subjektivus liegt ein gerüttelt Maß Zuspruch und Ermutigung für die kirchlichen Berufsgruppen, die Pfarrerinnen und Pfarrer und für alle Christenmenschen: Die Imagination des Evangeliums ist in der Virtualisierung der Lebenswelten und auch in der damit verbundenen Transformation der Institutionen eine kraftvolle, unerschöpfliche Welt. Üben wir in ihr zu stehen und ihre virtuellen Räume zu bewohnen. Und üben wir zu formulieren, wie die Imagination des Evangeliums zum realen Grund unserer Freiheit wird, auf die wir immer wieder zurückkommen, auch wenn wir andere virtuelle Welten nutzen und genießen. Die Imagination des Evangeliums bleibt – auch in der Virtualisierung der Lebenswelten inspirierend immersiv.